

„An Ostersonntag hat Jesus Brückentag.“

Rainald Grebe

Deutscher Liedermacher und Kabarettist

Humor ist, wenn man trotzdem lacht. Das Osterfest 2020 wird uns allen noch lange im Gedächtnis bleiben: Aufgrund der notwendigen Maßnahmen zur Eindämmung der Ausbreitung des Corona-Virus finden 2020 in der Karwoche und zum Osterfest landesweit keine öffentlich zugänglichen Gottesdienste und Passionsandachten statt. Wann hat es das wohl zuletzt gegeben? Auch unsere privaten Festgewohnheiten müssen der Empfehlung Rechnung tragen, vorübergehend unsere Sozialkontakte auf das Minimum zu reduzieren. Bei Ausflügen in die freie Natur bleibt die Einkehr ins Gasthaus derzeit aus. In den Urlaub fahren, oder mal eben mit der Familie zum Osterfest schick Essen gehen – dieses Jahr nicht.

Vor allem ältere Menschen, Schwangere und chronisch Kranke, bei denen eine Ansteckung lebensbedrohliche Auswirkungen hätte, erleben diese Tage mit latenter Angst, Ungewissheit und Sorge. Die zahlreichen Familien, die mindestens fünf Wochen lang ihre Kinder allein zuhause betreuen müssen, werden sicherlich an die Grenzen ihrer nervlichen Belastbarkeit stoßen. Und die wirtschaftliche Not derer, die selbständig sind oder aufgrund der Beschränkungen des öffentlichen Lebens derzeit nicht arbeiten können und tatsächliche Lohneinbußen haben werden, trägt weiter zur Verunsicherung vieler Teile in der Gesellschaft bei.

Doch es gibt auch die andere Seite: Ich erlebe ein Wiedererstarken lang nicht mehr so sichtbarer Solidarität und Hilfsbereitschaft in breiten Teilen der Bevölkerung. Viele junge Menschen nehmen Rücksicht auf die ältere Generation, signalisieren ihre Hilfsbereitschaft und schränken ihren Freiheitsdrang zum Wohle aller ein. Und manchmal, mitten in den ernststen Nachrichten der vergangenen Tage, gibt es natürlich auch den Humor: Kleine erlösende Zeitfenster der Distanznahme und des Vergessen-Könnens. Dann fallen für kurze Zeit alle Ernsthaftigkeit und Anspannung von uns ab. Wir sind nicht dafür geschaffen, uns permanent im Krisenmodus zu befinden. Wir halten das seelisch und körperlich auf Dauer gar nicht durch, ohne Schaden zu nehmen. Da wirkt es gerade wie eine kollektive Therapie, einmal unbeschwert lachen zu können. Eines der so wertvollen humoristischen Kleinode der vergangenen Tage und Wochen habe ich gleich zu Beginn der einschneidenden Maßnahmen von dem Liederdichter und Kabarettisten Rainald Grebe gehört: „Am Ostersonntag hat Jesus Brückentag.“ Der Satz braucht ein wenig Zeit, um sich in seiner ganzen Tragweite und Bedeutung zu entfalten. Zwischen Karfreitag und dem Ostermorgen war nichts. Das ganze Leben im damaligen Jerusalem stand still. Nach dem Trubel der vorausgegangenen Woche herrschte am Sabbat eine durch die Gebote des Alten Testaments auferlegte Ruhe. Während die Schriftgelehrten und religiösen Führer des Volkes über der Einhaltung der Sabbatgebote wachten, kroch in die Herzen der Anhänger Jesu die Angst vor

Entdeckung. Entsetzen, Frust und Trauer über die Gefangennahme und Hinrichtung Jesu taten ihr übriges. Die Stimmung war gedrückt. Wie ein unsichtbarer Virus breiteten sie sich aus: Die Zukunftssorgen und Existenzängste all derer, die sich zu Jesus gehalten hatten. Im Bericht über die dreimalige Leugnung des späteren Apostels Petrus wird diese panische Angst auf tragische Weise exemplarisch dokumentiert. Viele seiner Landsleute und Glaubensbrüder werden damals ebenso gedacht haben: „Gib dich bloß nicht als Anhänger Jesu zu erkennen. Verwische alle Spuren. Meide alle bisher vertrauten Kontakte. Sonst könnte es dir und deiner Familie schlecht ergehen!“

Nur heimlich, hinter verschlossenen Türen versammelte sich in der Folge der Kreuzigung Jesu der harte Kern derer, die in den Monaten davor alles auf eine Karte gesetzt hatten. Die Familie, die engsten Vertrauten, die aus Berufskollegen, Nachbarn und Freunden bestanden, – alles hatten sie als Jünger auf Jesu Einladung hin vorübergehend zurückgelassen. Sie hatten durch ihn neue Freunde gefunden und eine enge Glaubensgemeinschaft geknüpft. Und nun diese Katastrophe.

Und Jesus? Wir sehen heute – im Vertrauen auf die Auferstehung am Ostermorgen, dass sein Tod nur eine vorübergehende Wahrheit ist. An Ostersonntag hat also nicht nur Jesus Brückentag. Alle Christen, die bis heute das Osterfest feiern, hängen am Ostersonntag (bei vielen auch Karfreitag genannt, denn auf den Fokus kommt es an) bildlich gesprochen zwischen den Seilen. Ein Seelenzustand, in dem wir wechselweise zwischen den traumatischen Bildern des Karfreitags und der ausgelassenen Fröhlichkeit des Ostermorgens hin und her geworfen werden. Sinnbildlich gesprochen, bilden die Festtage rund um das Wochenende zum Osterfest 2020 auch eine Brückenfunktion: In der Reduktion aller sozialen Kontakte auf das gerade noch vertretbare Minimum steckt so vieles drin, was diesem eingeschränkten Bild einer Brücke mit Geländer gleichkommt. Aus der Weite kommend, müssen wir uns diesem Steg anvertrauen, können die Richtung nicht frei wählen. Dabei hat schon der Weg zu dieser Brücke für viele bereits einen Umweg bedeutet: Vieles, was wir für diese Zeit im öffentlichen, kirchlichen und privaten Leben geplant hatten, musste der Bündelung der Ressourcen und dem Maßhalten weichen. Plötzlich wird sichtbar, bei wie vielen Projekten und gewöhnlichen Abläufen wir zu normalen Zeiten mit anderen Menschen in Beziehung treten. Dieser zeitlich begrenzte Engführung fällt uns schwer. Viele haben gleichzeitig selbe Bedürfnisse. Manches wird knapp. Geduld ist gefragt. Schlange-Stehen auf Abstand - eine neue Erfahrung für viele von uns. Da muss jeder aufmerksam und diszipliniert einen Schritt vor den anderen setzen. Nähe und Distanz zueinander auszuhandeln – plötzlich eine echte Anstrengung. Und parallel bieten sich durch die auferlegte Verlangsamung dieser Tage faszinierende und gleichzeitig furchterzeugende Ein- und Ausblicke auf das, was uns zur Benutzung dieses schmalen Übergangs gezwungen hat. Kaum einer kann sich der massiven

Berichterstattung zu diesem Thema und ihrer fesselnden Wirkung entziehen. Schließlich sind wir alle zugleich betroffen.

Die Brücke als Mittel zur Überwindung von gefährlichen Stellen und als schützende oder zeitsparende Verbindung zwischen zwei sicheren Punkten, ist kulturphilosophisch und religiös betrachtet schon lange ein Symbol. Es birgt die Erfahrung von gebändigten Gefahrenübergängen ebenso, wie den Gänsehautmoment beim Blick in die Tiefe. Brückentage sind aber auch zu zeitlichen Ruhepunkten geworden, an denen wir innerhalb langer Arbeitsphasen durch ein verlängertes Wochenende eine kleine Auszeit organisieren. Wie sehr brauchen wir diese Zeitfenster, die uns helfen, wieder durchzuatmen und Kraft zu sammeln für das, was als nächstes kommt.

Mit all diesen Bedeutungsaspekten im Rücken, möchte ich in den Einschränkungen der letzten Tage und Wochen und im Versammlungsverbot über die Osterfesttage auch Chancen sehen. Der Neuaufbruch ins selbstbestimmte Leben nach Aufhebung der behördlich verordneten Beschränkungen wird – auch wenn wir bis zu diesem Moment noch eine wenig Geduld brauchen – ein tatsächliches Fest des Lebens sein. Wir können dieses Jahr seit langem mal wieder als Kollektiv ganz alltagsnah und ganzheitlich erfahrbar „Auferstehung“ feiern – wenn auch zeitversetzt und nicht pünktlich zum kalendarischen Ostertermin. Dieses Jahr wird es wohl eine Umkehr des Blickwinkels geben, ein Aufatmen nach den Brückentagen, eine tief empfundene Dankbarkeit über die wiedererlangte Freiheit. Vieles war uns davor vielleicht doch schon zu selbstverständlich. Und auch aus der Erfahrung der Bedrohung werden wir garantiert unsere positiven Lehren ziehen.

Einer davon könnte sein, dass wir nicht alles im Leben unter Kontrolle haben und halten können. Und dass es darum gut ist, nicht ganz und allezeit in dieser Welt aufzugehen. „*In meines Vaters Haus gibt es viele Wohnungen.*“, sagt Jesus Christus (*Joh 14, 2*). Um dorthin zu gelangen, werden wir auf der Brücke der Auferstehung das Tal des Todes überschreiten müssen. Bis es soweit ist, möge Gott uns behüten und uns in den Genuss wertvoller Beziehungen kommen lassen. Ich wünsche Ihnen – auch wenn Sie es ganz im privaten Umfeld verbringen müssen – eine getroste Zuversicht und ein fröhliches, Ihren Glauben stärkendes Osterwochenende!

Bernhard Wielandt, Pfr.